



Norddeutsches Institut für Bioenergetische Analyse e.V.

N I B A F O R U M

Alexander Lowen	Was ist Bioenergetische Analyse?	Seite 3
Jacques Berliner	Grounding, Rooting, Enracinement	Seite 20
Günter Schubert	Spannungszustände: Übertragung, Grounding und Containment in der Arbeit mit dem Atemschemel	Seite 31
Ulrich Sollmann	Die unvollendete Gruppe	Seite 37

1/91

Ulrich Sollmann: "Die unvollendete Gruppe"

Das zweite Treffen der bioenergetischen Gruppentherapeuten wurde besucht von 12 Kolleginnen/Kollegen. Die meisten von uns waren das 1. Mal da. Nur drei "alte"! Die Gespräche verliefen sehr engagiert, persönlich und zum Glück kontrovers genug!

Ich möchte den inhaltlichen Verlauf nicht im einzelnen nachzeichnen, sondern die Eindrücke aus meiner Sicht so schildern, daß die inhaltliche Gewichtung deutlich wird und genügend Zündstoff für zukünftige Gespräche deutlich wird. Der Ablauf des Treffens gliedert sich grob in drei Stufen:

- Sammeln der Wünsche hinsichtlich unseres Treffens
- Wechselbeziehung von szenischem Anspielen und "Theoriebildung"
- Strukturierungsbemühungen und Integration

"Ich als Leiter der Gruppe"

Anja, Vera und ich erzählten kurz vom ersten Treffen. Einige aus der Gruppe skizzierten ihre Arbeit in Gruppen, ihre Schwerpunkte und Fragen an das heutige Treffen:

- Gruppentherapie alleine reicht nicht aus. Die Klienten in der Gruppe stammen aus meiner Praxis oder von anderen Therapeuten.

- Wie sieht es aus mit der Unterscheidung von Selbsterfahrungsgruppe, Übungsgruppe und therapeutischer Gruppe?

- Wer arbeitet mit Kindern in der bioenergetischen Arbeit? "Ich will gerne in unserem Treffen exemplarisch, szenisch spielen, um hier Gruppe "zu machen".

- Was fällt in der Gruppentherapie unter den Tisch? Was wird transparent? Was ist der Gruppenerfolg und wie steht es mit der Unterscheidung/Diskrepanz von Einzeltherapie und Gruppe?

Der Kollege hebt den Widerspruch, den er oft in Gruppen erlebt, hervor, indem er sagt, daß die Gruppe gut laufen kann, er aber gleichzeitig merke, daß viele noch weiterhin "leiden". Diese Feststellung kann m.E. zur Gegenüberstellung führen von "richtiger" Intervention des Therapeuten und der Selbstregulierung des Klientensystems. Es scheint, als würde zwischen diesen beiden Aspekten Spannung und Brisanz bestehen. Dies hat natürlich Konsequenzen. Wird man sich an der Charakterstruktur des Klienten oder an seiner Gruppenfähigkeit orientieren? Und wie ist es mit der Niveauregulierung in Einzeltherapie und Gruppentherapie?

Praktisch wird diese Thematik im Wechselspiel von Einzelarbeit, Gruppenebene, Übungsauswahl und -anleitung, etc. zum Ausdruck kommen. Wenn man die Gruppenpraxis im IIBA bzw. bei vielen internationalen Trainern sich vor Augen führt und sie mit dem Gruppenklima in vielen therapeutischen Gruppen vergleicht, so sind erstere vielleicht eher durch die narzißtische Persönlichkeit des Gruppentrainers und das entsprechende Machtgefälle in der Ausbildungsgruppe gekennzeichnet, letztere eher durch das Klima von Zuflucht und Heimat. Zurecht wird in Ergänzung zu diesen beiden Arten von Gruppen die Gruppe angeführt, die sich aus wahllos zusammengewürfelten Gruppenfreaks zusammensetzt, die "Gruppe machen wollen".

Ich bin dem Phänomen Gruppe immer wieder in meiner Ausbildung und meiner Praxis begegnet und habe mich diesbezüglich mit den Rahmenrichtlinien von Gruppen befaßt. Dabei sind mir u.a. drei Gruppeneideale klargeworden:

“Gruppe ist, wenn ich wachsen lasse”

„Ich in der Gruppe“

“Die Unterscheidung von Einzeltherapie und Gruppentherapie als indikatorische Notwendigkeit”

- Ich selbst habe vorgeschlagen, sich die Praxis in einer Wochenendgruppe exemplarisch in der Etappenbildung vorzunehmen: Anfangssituation, Auswahl und Anleitung einer Übung, Thematisierung einer Krise, etc.

- Ein Kollege berichtet von seiner Angst als Leiter in Gruppen und befürchtet, daß die Auswahl und Auswirkung seiner Interventionen tendenziell von dieser Angst getragen sind.

Kontakt: Gruppe – Therapeut

Wenn eine Gruppe zusammenkommt, dann stoßen therapeutische Interventionen und eigenständige Prozesse in der Gruppe aufeinander, ergänzen sich, bekämpfen sich und stützen sich. Die therapeutische Intervention möchte ich als Impulsvorgabe verstehen, den Respekt vor der Eigenständigkeit jedes einzelnen und dem Geschehen in der Gruppe gegenüber als Würdigung der Selbstregulation. Gruppe und Therapeut kommen hierüber in Kontakt, so daß die Grundlage für eine diagnostische Einschätzung gegeben ist. Und der Kreis schließt sich. Die diagnostische Einschätzung, das diagnostische Erleben sind wiederum Be-

ginn von Interventionsversuchen seitens des Therapeuten und einer neuen Gewichtung der Selbstregulation in der Gruppe. ①

Die Schilderung der praktischen Erfahrung, der Gewichtung jedes einzelnen von uns und seiner Wünsche an das Thema “Gruppentherapie und Bioenergetische Analyse” enthält für mich eine fruchtbare Anregung insofern als ich mir dabei vorstelle, wie solch unterschiedliche Aspekte miteinander in Verbindung treten können. Ohne mich auf eine zu enge Fokussierung/Gewichtung des einen oder anderen Aspekts einzulassen, wird mir der systemische Charakter der ganzen Thematik bewußt. Systemisch insofern, als ich mich frage, wie sind die einzelnen Aspekte miteinander vernetzt, wie wirken sie aufeinander, welches sind innere Impulse, die sich entwickeln oder vorgegeben werden und wie reguliert sich alles. ②

Wenn in einer Gruppe verschiedene Menschen zusammenkommen, so wirken sie mit ihren Gefühlen, Wünschen, Ängsten, Interessen wie ein komplexes Gefüge/Netz aufeinander ein. Therapie in der Gruppe kann so verstanden werden, daß der Therapeut, bzw. die spezifische, therapeutische Situation Impulse vorgibt, so daß Prozesse in Gang gesetzt werden, Dinge in der Gruppe sich selber regulieren und jeder einzelne dabei im Kontakt mit der Gruppe und für sich Verantwortung übernehmen lernt. Eine zentrale Kategorie um dieses Geschehen in Gang zu setzen/zu halten, ist der Kontakt. Kontakt zu sich, Kontakt zwischen Therapeut und Gruppe, Kontakt zum Geschehen, etc. Die Entwicklung in der Gruppe wird jeweils geprägt durch die Wechselbeziehung von therapeutischer Verantwortung, Empathie, therapeutischer Interven-

tion und der Wirklichkeit in der Gruppe mit ihrer Entwicklung von Spannung, Spannungsinduktion, etc. Der Kontakt in der Gruppe ist als spannungsinduzierendes/induziertes Geschehen immer durch biographische, regressive Bedingungen und Rahmenbedingungen auf der einen Seite und durch prozeßorientierte, ich-geprägte, vorantreibende/impulsive Aspekte auf der anderen Seite geprägt.

Diese Aspekte routieren gewissermaßen und sind dabei jeweils systemisch offen. Man weiß eigentlich als Gruppenleiter nie genau den Zusammenhang, die Faktoren der Entwicklung, das spezifische Gruppenthema, etc. Man ist in der Lage, wenn alles bereits passiert ist, das Gruppenthema benennen zu können, prägende Faktoren beim Namen zu nennen, die Beteiligung der einzelnen am Geschehen zu dokumentieren, etc. Das Geschehen ist und bleibt offen, und das ist gut so! Denn hierdurch erst wird Gruppenprozeß, offene Entwicklung, Spannungsinduktion, etc. möglich!

„In der Gruppe reden“ – „Gruppe machen“

Die Nachmittagssitzung beginnt mit einer Entscheidungssituation: Sollen wir über Gruppe reden oder sollen wir Gruppe machen?! Wir tun uns offensichtlich schwer, schnell zu einer Lösung zu kommen. Eine Abstimmung hilft auch nicht weiter. Die ganze Sitzung bis zum Abend ist im Sinne eines szenischen Anspielens gekennzeichnet. Es geht um "meine" Entscheidung als Therapeut, „mein Risiko“ hierdurch und „meine Standortbestimmung als Leiter“. In jeder Gruppensituation, besonders am Anfang, komme ich nicht darumherum, Position zu beziehen im Spannungsfeld zwi-

schen „in der Gruppe reden“ und „Gruppe machen“.

Es entsteht ein Vakuum in unserer Gesprächsrunde. Es scheint, als würde jeder nach Resonanz suchen. Ich formuliere für mich insgeheim das Thema, das jetzt anliegt, folgendermaßen: "Wann, mit wieviel Sicherheit, entscheide ich mich, bei Würdigung des Prozesses in der Gruppe". Ich kann als Therapeut, wenn ich das Thema ermitteln will, um mich daran zu orientieren, nicht einfach warten oder interpretieren und deuten, sondern, wenn ich es formuliert habe,"ist es eigentlich schon wieder vorbei".

3

Meine therapeutische Intervention ist immer geprägt durch das Verstehen des Hintergrundes in der Gruppe, dem Gruppenprozeß und als Impulsvorgabe, als Annäherungsversuch an ein erahntes Thema, an lebendige Menschen, die zunächst vielleicht unstrukturiert in der Gruppe zusammengekommen sind. Ich versuche, als Therapeut die Realität in der Gruppe zu definieren. Diese ist hierdurch immer fremdbestimmt, soll aber gleichzeitig durch meine Intervention als Therapeut authentischer werden. Authentischer in dem Sinne, daß alle Mitglieder aufeinander zugehen können, in Kontakt treten können, sich ausdrücken lernen, betroffen sind, etc.

Das Gespräch in unserer Gruppe wird spannender. Wir reden über die Angst, sagt einer von uns, als Gruppenleiter zu beginnen, sich am Thema zu orientieren etc., und gleichzeitig haben wir unsere exemplarische Praxis hier in unserer Gruppe. Auch wenn wir keine Selbsterfahrung wollen, so sagt er, befinden wir uns jetzt hier in der

Spannung zwischen "wie macht man als Therapeut Praxis" und "wie bewege ich mich praktisch darin"!

Gerade in der Anfangssituation, die vielfach unstrukturiert ist, unklar, offen, weil man sich einfach noch nicht genügend kennt, ist es wichtig, einen Rahmen zu schaffen, sich aber gleichzeitig immer wieder zu fragen, auf welcher Ebene bewege ich mich jetzt. Die meisten von uns merken, wie schwierig die jeweilige Standortbestimmung ist und wie brisant die therapeutische Entscheidung als Intervention ist. In unserer Gruppe spitzt sich das Thema zu:

"Wie sieht die Entscheidung aus?" vs. "Welcher Entscheider setzt sich durch?"

Zum Glück wird jedem klar, daß die Thematik mit Macht und Einflußnahme, mit therapeutischer Macht zu tun hat. Es geht in Gruppen also nicht nur um Gruppenprozesse, um Themen, die hinreichend gedeutet und verstanden und aufgearbeitet werden, sondern um eine ganz spezifische "machtvolle" Behandlung derselben.

Einige von uns berichten aus ihrer Praxis, berichten von Eindrücken und skizzieren typische Szenen. Gleichzeitig schaffen wir uns die Möglichkeit, uns mit den Erfahrungen der anderen teilweise zu identifizieren. Es geht nicht mehr um Rahmendefinition, um die Frage, wer entscheidet, wer entscheidet nicht, sondern, wie kann ich, wenn ich mich auf lebendige Szenen einlasse, in der Gruppe leiten. Die unterschwellige Angst in unserer Gruppe wird geringer, die Bereitschaft über seine Verantwortung als Therapeut in der Gruppe zu berichten, wächst. Es kommt zu wichtiger Sacherfahrung über

Gruppen und zum Erleben von kollegialer Effektivität. Die anfängliche Klärung der Frage "Reden" oder "Machen" wird zur Frage, wie ich als Therapeut zur Entscheidung komme, wie ich Entscheidungen in der Gruppe, aus der Gruppe und für die Gruppe ermitteln, verstehen, einleiten, durchsetzen, etc. kann. Unabdingbar scheint, und das wird im Gespräch deutlich, zu sein:

Was ist dabei der Gruppe zuzumuten? Wie und wie hoch ist ihre Akzeptanz?

Ohne daß wir es erwartet oder speziell geplant haben, haben wir eine andere Form von Leitung exemplarisch durchgespielt: zirkulär - szenisches Leiten!

Zirkulär-szenisches Leiten macht Angst

Und doch! Der Streit bleibt nicht aus!

Der ständige szenische Wechsel zwischen "etwas in der Gruppe hier erleben" und "darüber im Sinne konzeptioneller Überlegungen zu reden" wird zum Käuzchen-Spiel. Es macht einigen von uns Spaß, schafft bei anderen Verwirrung und führt fast schon zum Wunsch bei einigen von uns, die Gruppe zu verlassen.

(Käuzchen-Spiel: Wenn ein Steinkauz überraschend etwas sieht, genauer beobachten will oder sich ängstigt, dann plustert er sich abwechselnd auf, macht sich ganz lang, um dann wieder sich ganz klein zusammenzuducken. Dieser Wechsel kommt ganz abrupt, überraschend, ziemlich schnell und unvorhergesehen.)

Als jemand in der Gruppe seine Angst äußert, daß einige gehen könnten, kommt es zur persönlichen Aussprache. Wir machen

endlich wieder Kontakt auf der menschlichen Ebene untereinander. Man zeigt wieder Gefühle, sagt sich, bleibt doch hier, ich will dich respektieren, etc. Allmählich wird es unter uns ruhiger, einige von uns beginnen, sich im Werdegang des Geschehens heute und hier in der Gruppe zu erklären, damit die anderen das nachvollziehen können. Es ist auf einmal offen, "ob es klappen wird oder nicht".

Die Entwicklung bei einigen scheint so zu sein:

"Ich habe Angst, ziehe mich zurück, also muß ich Kontakt machen und Entscheidungen treffen. Dann wird das Risiko leichter, dann spüre ich mich...Dann spüre ich Aufregung, Spannung und weniger Angst...!"

Der Wunsch, sich in unserer Gruppe zuhause zu fühlen, wechselt ab mit der Angst vor dem Weggang einiger Gruppenmitglieder, vor Trennung und Spaltung.

Ist dies nicht ein oft gespürter Widerspruch in den Seelen der Mitglieder einer therapeutischen Gruppe?!

Auf der objektiven Ebene scheinen wir durch die Ausbildung etc. für Gruppen geeignet zu sein. Bin ich es aber vom Gefühl? Was und wie ist meine Kompetenz als Gruppenleiter? Wie ist meine persönliche Art meiner Ausbildung entsprechend, dem Rahmen einer Gruppe entsprechend und dem persönlichen Erleben und in Wechselbeziehung zur Gruppe, mich einzubringen, mich zu erleben, mich zu distanzieren, zu intervenieren, etc.

Die Angst vor Trennung, vor dem Weggang

einiger Gruppenteilnehmer scheint nicht zurückgedrängt zu sein. Es kommt zur inoffiziellen Pause, zur Störung in unserer Gesprächsrunde.

Zoff schafft Klarheit

Nach Beendigung der Pause wird der Ärger nicht weiterhin zurückgehalten. Obwohl anfangs von einigen gewissermaßen im Therapeutentonfall der Appell geäußert wird, gemeinsam weiterzumachen, voll, ganz und direkt... (dies erlebe ich oft in Gruppen als Gruppenschmus), kann nicht verheimlicht werden, daß auch der Wunsch besteht, klar, konkret, realistisch zu sein. Es kommt zum Zoff! Was darf auf den Tisch, bzw. was ist nach der Tagesordnung erlaubt!

Ich bin überrascht, wie direkt, engagiert und wie persönlich die Auseinandersetzung erfolgt. Es kocht bei vielen und es kommt (endlich) zum negativen Feedback. (Kann es etwa sein, daß ein Zipfel des versteckten Themas so aussieht: "Du behauptest etwas, was in mir vorgeht"!)

Der Zoff unter uns schafft Klarheit. Positionen werden abgesteckt, Kompetenz wird praktiziert. Die einzelnen in unserer Gruppe üben sich in Eigenständigkeit ihrer Meinung, ihres Vortrags und ihrer Parteilichkeit. Und das birgt gewiß Risiko.

Aus der "guten Gemeinsamkeits-Gruppe", die unbedingt auf Kohäsion ausgerichtet ist, wird ein Haufen regelbrechender Kollegen, die aufeinander losgehen!

Ich freue mich insgeheim und beteilige mich gerne an dem machtvollen Versuch, die eigene Position "zu gründen". Als schließlich ein Kollege von uns betont, daß er kein Bioenergetiker mehr sei, und dieses Ge-

heimnis (des ‚Warum‘) nicht lüften will, wird der geheime Charakter des persönlichen Gewinnspiels ans Tageslicht gebracht. Es scheint, als würde es nicht so sehr um die Kohäsion in der Gruppe gehen, nicht so sehr um das verantwortungsvolle Brechen von Regeln, sondern um Machtpositionen, um Einflußnahme. Und wenn schon nicht in der Gruppe, mit der Gruppe, dann aber als persönlicher Gewinn des Leiters einer Gruppe.

Die starke Abgrenzungstendenz des einen Kollegen in unserer Gruppe spiegelt offensichtlich unterschwellige Wünsche der anderen wieder. Die Beschäftigung mit dem inhaltlichen Aspekt von bioenergetisch-analytischer Gruppe ist übergeleitet in die Erörterung des identitätsbildenden Prozesses von mir als bioenergetischer Analytiker und Gruppenleiter, als Lowenianer, als Kollege von kompetenten Kollegen, etc.

Was ist die Bioenergetische Analyse? Wann und wie sind Übungen eingesetzt und wo sind wir? Wie und wem gegenüber und mit wem sind wir loyal?

Es scheint mir, als sei der spezifische Umgang mit der Wechselbeziehung von szenischem Anspielen und Theoriebildung (zur Zeit?) nur über die „Erdung“ in meiner professionellen Identität zu leisten. Professionelle Identität heißt aber zur Zeit Meinungsbildung und öffentliche Parteilichkeit unter Kollegen hinsichtlich des „Lowen-Syndroms“.

Strukturierungsbemühungen

Am zweiten Tag setzen sich die strukturellen Bemühungen in der Gruppe durch:

- „Es ist kein klares Thema. Es ist eine unstrukturierte Gruppendynamik“

- „Habe nichts verstanden. Es war von allem etwas“

- „Jetzt macht Ihr mal, strukturiert mal. Ich habe mich fünf Jahre eingesetzt und es ist nicht viel besser geworden. Liegt es an der Methode, an der Auswahl der Klienten...“

Eine Kollegin sieht sich vor die Schwierigkeit gestellt, Gruppen zu machen oder/und Einzeltherapie. Sie will ihre spezifische Situation nach jahrelanger Praxis verstehen, um sie eventuell zu ändern. Daher berichtet sie ausführlich über das Setting in ihrer Gruppenpraxis. Alle Klienten sind bei verschiedenen Therapeuten und finden sich bei ihr in der Gruppe zusammen. Sie berichten immer wieder von ihren verschiedenen therapeutischen Erfahrungen bei den jeweiligen Therapeuten. Schnell wird die Frage aufgeworfen, wie die Rivalität öffentlich in der Gruppe angesprochen werden kann. Es entwickelt sich ein Gespräch über das Setting, den Rahmen der Gruppe, über die Verbindung von Einzeltherapie und Gruppe. Es scheint bei den planerischen Gesichtspunkten eher um eine Sicherung für die Praxis zu gehen. Mir scheint, als wäre der Therapeut auf einmal zum „homo-indikatoris“ geworden. Obwohl klar ist, daß Einzeltherapie und Gruppentherapie in dieser Verbindung eine aktive Vernetzung durch den Therapeuten darstellt, wird immer wieder die Unterscheidung berührt von der Einzeltherapie als Vorarbeit und der Gruppe als „Königsweg“. Wie sieht es aber, wird dann eingeräumt, mit der psychoanalytischen Vorstellung von Gruppentherapie aus? Wie ist in der von uns besprochenen Verbindung von Einzeltherapie und Gruppe der Umgang mit Übertragung, mit Intimität,

Sexualität, etc. Oder aber ist die Einzeltherapie nicht wie eine Schwangerschaft für frühe Störungen, um dann in der Gruppe die Geburt zur Sozialität zu erleben?!

Rolle und Funktion des Therapeuten in der Gruppe scheint zu diesem Zeitpunkt sehr weit gefaßt zu sein:

Er ist für die Auswahl und die Gestaltung des Settings, den Rahmen einer Gruppe im Sinne einer Prägung zuständig. Sein Blickwinkel, seine Erfahrung und seine Fähigkeit, so und so, im hier und jetzt und nicht anders zu arbeiten, bestimmen die Richtung der Entwicklung. Hierbei übernehme ich Verantwortung für den einzelnen Klienten auf dem Hintergrund der Gruppe, indem ich aktiv unterscheide in "frühe Störungen" und "ich-stabile". Es wird ins Gespräch eingeworfen, daß ein oder zwei "frühe Störungen" für die Gruppe verträglich seien.

Als Gruppenleiter ist man einerseits interessiert daran zu erfahren, woher die Klienten kommen: Klinik, offene Praxis, andere Kollegen, etc., andererseits ist man immer wieder mit der Frage befaßt, wie das Verhältnis von Einzeltherapie und Gruppentherapie aussieht, ob man die Gruppen offen lassen soll oder als geschlossene über einen gewissen Zeitraum betreuen soll. Dann die Frage, was durch die Bezahlung der Therapie überhaupt machbar ist, solange die Krankenkasse nicht bezahlt. Inhaltlich scheint sich in unserer Gesprächsrunde diese allgemeine Thematik zu einem Spannungsverhältnis zu verdichten. Wie sieht es aus mit der Berechtigung und Behandlung früher Störungen in der Gruppe und wieviel muß ich als Therapeut strukturieren und wieviel aktive Verantwortung übernehmen.

Es wird deutlich, daß die strukturellen Bemühungen einerseits wichtig sind im Sinne des Absteckens des Rahmens, der äußeren Bedingungen, der Voraussetzungen etc. Andererseits sind sie unerlässlich in der Behandlung früher Störungen in einem breiter angelegten Gruppenrahmen. Strukturelle Bemühungen des Gruppenleiters prägen also die Voraussetzungen einer Gruppe, sind aber gleichzeitig auch wichtige Indikationshilfen im Sinne der einzelnen Gruppenteilnehmer. Ich bin als Gruppenleiter daher immer wieder herausgefordert, mir klarzumachen, was ich unter welchen Bedingungen will:

und wie ist dabei das spezifische Wechselverhältnis von strukturellen Bemühungen und Ermöglichung von Selbstregulierung in der Gruppe?!

„Wie bekomme ich ‚ne volle Therapie-Praxis?“

Und doch, als wir weiterhin die Rivalität der Gruppenteilnehmer in der Gruppe besprechen, wird deutlich, daß (wie auch immer) die Rivalität in der Gruppe unbewußt durch den Leiter geschürt werden kann. Hierdurch kann man natürlich sicher sein, viele Einzelklienten zu bekommen, zu halten, um die Praxis voll zu kriegen. Aber ist dies im Sinne der Klienten? Vor allen Dingen bekömmlich für Klienten mit frühen Störungen oder pflege ich meine narzißtischen Persönlichkeitsanteile, oder will einfach nur Geld verdienen?

Noch schwieriger wird es für uns Gruppenleiter bei der indikatorischen Auswahl von Einzelklienten für die Arbeit in der Gruppe, wenn wir unsere versteckten Versuche nicht bemerken, nämlich uns mit unseren Ansichten als Gruppenleiter durchzubringen.

Strukturelle Bemühungen ja, aber auf jeden Fall?

Plötzlich und zum Glück für unsere eigene Rehabilitation als verantwortungsvolle Gruppenleiter, wird die Integrationsfrage aufgeworfen. Einige erzählen von speziellen, integrierenden Übungen und von der Arbeit mit Führungskräften, die eher an integrierenden, stützenden, verbindenden Momenten in der Arbeit interessiert sind. Und das auch hinreichend merken.

Als ich selbst von meinen Erfahrungen in einer großen Firma erzähle, wird eine andere Möglichkeit ins Gespräch gebracht, sich eine volle Praxis zu schaffen, interessant genug für die Teilnehmer zu sein und nicht darauf angewiesen zu sein, Rivalität zu schüren, um die Gruppe voll zu bekommen. In dieser Firma war es nämlich so, daß nach einiger Zeit durch Mundpropaganda, Feedback, etc. das Interesse mehr und mehr anwuchs. Es brauchte schließlich gar keine Werbung mehr gemacht zu werden. Die Gruppen wurden voll. Ich selbst bekam immer mehr Zuversicht hinsichtlich der professionellen Zukunft in dieser Firma. Im nachhinein wurde mir deutlich, wie entlastend dieses Geschehen im Hinblick auf meine narzißtischen Anteile war (und doch muß ich immer wieder aufpassen!).

Anfangs habe ich beim Aufbau meiner Praxis ebenso wie beim Arbeitsbeginn in dieser Firma viel Wert gelegt auf "eine richtige Struktur der Gruppenbildung", "richtige Indikation", "eine genaue Ortung der Bioenergetischen Analyse", etc. Und doch kam ich nicht umhin, mich immer wieder auf unsichere, ungewisse, herausfordernde, kritische Entwicklungen in der Gruppe, in

meiner Praxis, in der Entwicklung eines bestimmten Settings einzulassen. Von heute aus, und das wurde uns allen doch deutlich, hat die Indikation zu tun mit dem Rahmen der Gruppe, den Klienten und ihrer Auswahl, der szenischen Darstellung von Körperarbeit in einer Gruppe und der prozessualen Entwicklung.

Als ein Kollege sich an mich mit dem Hinweis wendet, ich sei als Gesprächspartner entwaffnend und er fühle sich mir gegenüber ohnmächtig, so meinte er damit, daß er mich nicht packen könne. Ich hätte, wie er sagt, zu wenig Position und er meinte damit offensichtlich: entweder eine positive oder negative Einstellung. Nun geht es mir grundsätzlich nicht um eine positive oder negative Sichtweise und Herangehensweise, sondern um ein Präsentsein, eine Beteiligung mit genügend wohlweislicher Zurückhaltung in einem lebendigen Geschehen. Dabei kann es zu einer Positionsbildung im Sinne von positiv und negativ kommen, grundsätzlich bin ich aber eher durch meine Zuversicht, durch spielerische Kreativität, durch genügend innere Sicherheit gestärkt.

"Kinder-Körper"

Es taucht in dem Wortwechsel zwischen dem Kollegen und mir wieder die Frage nach der Identität des Therapeuten als bioenergetischer Analytiker auf, und viele von uns erzählen über kreative, spielerische Bemühungen in ihrer eigenen Praxis als bioenergetische Analytiker. Und auf einmal, zum Glück nicht zu spät, taucht in unserer Gesprächsrunde Spaß auf. Es wird ins Gespräch eingeworfen, daß das beste Lehrbuch immer noch die (eigenen) Kinder seien. Kinder sind unbekümmert, kreativ, spielerisch, eindeutig und klar in ihrem

körperlichen Ausdruck.

Aber was heißt dies für die Identität als bioenergetischer Analytiker, dazu noch als Gruppentherapeut?!

Aus der Rückschau kann ich mir vorstellen, daß ein Aspekt folgender ist: während wir uns durch die Ausbildung und in unserer professionellen Bindung an das Internationale Institut und deren Konzepte mit "richtiger" Körperarbeit befaßt haben, um sie dann verantwortungsvoll zu praktizieren, so können wir durch die Beobachtung von Kindern, dem eigenen Miterleben, eher am lebendigen Leben und nicht am therapeutischen Leben teilnehmen. Und das ist gewiß im Sinne von Alexander Lowen. Die professionelle Kompetenz muß auf jeden Fall ergänzt, gestärkt und angereichert sein durch die Unbekümmertheit des kindlichen Körperausdrucks.

„Grundkonzepte“

Grundkonzepte in der Bioenergetik und vielleicht auch der bioenergetischen Gruppentherapie benötigen einen spezifischen Verstehenshintergrund, der aktiv, indikativ genutzt wird und ein spezifisches Entwicklungsmodell zur Erklärung körperlicher Prägung, deren Darstellung und Wandlung bietet. Gleichzeitig wird dieses Grundkonzept unserer eigenen Identitätssicherung als bioenergetischer Gruppentherapeut dienen. Die Grundkonzepte variieren m.E. nur durch aspektvolle Gewichtung und zwar basierend auf der Persönlichkeit des jeweiligen Gruppentherapeuten. So wird sich einer mehr an dem Gruppencharakter orientieren, ein anderer mehr an der Erfahrung, Bewegung, Blockierung und Öffnung von Energie, ein anderer wiederum wird

sich mit dem Verstehen und der Behandlung des Gruppenkörpers befassen, wieder ein anderer wird die Gruppe systemisch verstehen.

Unterschiede sind also gewünscht und nachvollziehbar, müssen nicht unbedingt zu Rivalität und gegenseitigem Ausschließen rühren, nur ist für mich interessant, was der Minimalkonsenz als bioenergetischer Gruppenanalytiker ist. Minimalkonsenz im Sinne einer verbindenden Ebene von uns allen. Ist es unser Bezug zu Lowen, unsere Ausbildung und deklarierte Identität als bioenergetische Analytiker oder unser gemeinsames Bemühen, uns mit einer spezifischen Fragestellung zu befassen oder, oder, oder...?

Die Thematik „Identität als Gruppentherapeut“ scheint erst mal erledigt zu sein. Obwohl unsere Gesprächsrunde zum Ende kommt, beginnt sich noch ein neues Thema zu entwickeln:

- Wie steht es mit der Gruppenatmosphäre?
- Wie ist es mit "tote Hose" im Gruppenprozess?
- Wie komme ich klar mit der Gegenübertragung?
- Sind wir nicht einem enormen Erfolgsdruck in der Gruppe ausgesetzt?

Die Identitätsfrage wendet sich offensichtlich den praktischen Erleben des Therapeuten im Gruppenprozeß zu. Wie hängen also das Gruppenthema und meine Angst als Therapeut im Prozeß zusammen? Wie komme ich selbst klar mit meiner Spannung im Geschehen, im Alltag, in der Gruppe, in einer Konfliktsituation?

Obwohl wir unser Treffen beenden müssen, könnten wir weitermachen. Schade!

Zum Schluß fassen wir noch vier mögliche Gesichtspunkte zusammen, die uns in Zukunft beschäftigen könnten:

- Übertragung der Grundkonzepte von Energie, Charakter, etc. auf Gruppe
- Szenisches Typisieren im Gruppenprozeß
- Strukturmerkmale von Gruppe, etc.
- Wie steht es mit der Ergänzung, dem Kontrast zwischen folgenden Ansätzen aus: Bioenergetik, Psychoanalyse, Gruppendynamik, Systemtheorie.

P.S. Ausgehend von den Anliegen, uns mit Gruppe, Gruppenprozeß etc. zu befassen, wendet sich das Gespräch wahrscheinlich nicht von ungefähr hin zur Identitätsfrage und der Professionalität des bioenergetischen Analytikers als Gruppentherapeut. Alle therapeutischen Bemühungen, ob sie richtig oder falsch sind, sein dahingestellt, haben mit mir, meinem körperlichen Erleben und Ausdruck, meiner Interaktion im Gruppengeschehen zu tun. Zum Glück sind wir wahrscheinlich alle davon überzeugt, daß es kein absolut richtiges Konzept von gruppentherapeutischer Praxis gibt. Wenn wir aus Zuversicht mitempfinden, Kontakt, aber auch aus respektvoller Distanz heraus "Gruppe machen", so wird das letztendlich immer bedeuten, daß die Gruppe unvollendet bleibt. Unvollendet im Sinne von in Bewegung, spannungsgeladen, körperlich einzigartig und, und, und. Jede Gruppe ist zum Glück anders!

Wenn Sie jetzt als Kollege/in in die Unvollkommenheit von Gruppenentwicklung schnuppern möchten, sind Sie herzlich eingeladen.

Anschrift des Verf.: Ulrich Sollmann, Dipl. rer. soc., Psychotherapeut, Höfestr. 87, 4630 Bochum, (0234) 383828